



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1886**

286 (5.12.1886) II. Blatt Morgenausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-5304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-5304)

# General-Anzeiger



## der Stadt Mannheim und Umgebung.

Abonnement: 50 Pfg. monatlich, 5 Bringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postausschlag M. 1.90 pro Quartal.

Mannheimer Volksblatt.

Erscheint wöchentlich 7 mal, Sonn- und Festtage ausgenommen.

Mannheimer Handels-Zeitung.

Inserate: Die Zeile-Zelle 20 Pfg., Die Reklamen-Zelle 40 Pfg., Einzel-Nummern 8 Pfg., Doppel-Nummern 5 Pfg.

### Verschiedenes.

**Bayreuth, 2. Dez.** Eine nächtliche Bären-Jagd. Ein harmloser Bärenreiter zog vor einigen Tagen mit seinem noch harmloseren Bären in den Nachbarort B., um dort Nachtquartier suchen; da ihm dies verweigert wurde, wandelte er weiter nach D., wo ihm die erwünschte Ruhe ward. Die Hartzigkeit der Bewohner von B. sollte sich bitter rächen, denn wenige Stunden später, als sich der Schleier der Nacht bereits auf B. senkte, durchstreckte ein anheimliches Getöse die Ortstrassen und verlegte durch sein Gebraun und Gedrüll Alt und Jung in Schrecken. Ein Bär ist los, rief es in allen Strassen, und bald war jeder Mann, der sich des Besizes einer Schusswaffe erfreut, auf dem Plan, um dem Bären den Garaus zu machen. Die schreckliche Jagd dauerte mehrere Stunden, bis in der Nähe des Kirchhofes ein Schuß dem Unthier den Garaus machte. Unbeschreiblicher Jubel herrschte, doch er nahm ein jähes Ende, als sich der Bär als eine Kuh entpuppte, die aus ihrem Stalle entkommen, auf dem Wege durch's Dorf einen jam Trodenen aufgehängten Weiberock auf die Ohren genommen und so Angst und Schrecken verbreitet hatte.

**Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern im Operationssaale.** Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern, der jüngere Bruder der österreichischen Kaiserin, ist kurz nach seiner Ankunft in Wien bereits im allgemeinen Krankenhause erschienen. Um jedeswedes Aufsehen zu vermeiden, fuhr der Herzog ohne jede Begleitung in einem unnummerierten Kister bei der Abtheilung der chirurgischen Klinik des Professors Billroth im allgemeinen Krankenhause vor. Der Herzog hatte sich jeden Empfang verbeten. Gegen halb 11 Uhr begaben sich die Herren in den Operationssaal, welcher dicht besetzt war. Herzog Karl Theodor nahm in der ersten Reihe auf einem für ihn reservirten Sitz in der nächsten Reihe des Operationsstisches Platz — es ist dies der einzige Vorzug, von welchem er Gebrauch macht. Hofrath Professor Billroth, welcher ebenso wie die beiden Assistenten und anderen Doctoren dieser Abtheilung weißen Kittel trug, hielt zuerst einen Vortrag über Sydnrome und ging dann auf den vorliegenden Fall über, der ein junges Mädchen betraf, bei welchem in Folge einer Sydnrome die Exstirpation der linken Niere vorgenommen wurde. Während dieser Operation herrschte im Saale die größte Stille, die nur durch einige Worte des Operateurs unterbrochen wurde. Herzog Karl Theodor folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Vorgange auf dem Operationstische. Kurz nach 1/1 Uhr war die Operation glücklich vollzogen. Erst nachdem die Operirte verbunden war, verabschiedete sich der Herzog und kehrte gegen 1 Uhr in die Hofburg zurück.

**Berlin.** Einen kurzen Prozess machte am Montag Nachmittag der militärische Nachposten, welcher vor dem Casarettgebäude des Moabiters Untersuchungsgefängnisses aufgestellt ist. Gegen 4 Uhr bräute sich in der Nähe des betreffenden Schilderhauses ein augenscheinlich angetrunkenen, baumlangen Mann herum, der einen Gartenkorb mit Blumen auf der Schulter trug; er taumelte auf dem Trottoir hin und her, rumpelte die Vorübergehenden an und ließ sich

schließlich am Schilderhaus auf das eiserne Geländer nieder, welches den Vorgarten vom Trottoir trennt. Der Posten, der sich diese lästige Nachbarschaft nicht gefallen lassen durfte, forderte den Betrunknen auf, sich zu entfernen; doch dieser ging nicht weiter, sondern versuchte, den Soldaten anzupacken, weshalb dieser zu energischen Maßregeln schritt. Ein fester Griff und der Widerstandige stand im Schilderhaus, vorwärtsmächtig mit dem Gesicht nach der Hinterwand gelehrt. Mit „Gewehr bei Fuß“ blieb der Posten vor dem Schilderhause stehen. Diese Scene hatte natürlich eine Menge Leute angelockt und gefesselt, welche den „Fall“ eifrig diskutirten; unter der Menge befand sich auch ein kleiner Knirps, der es sich besonders angelegen sein ließ, den Posten zu naden, vielleicht mit der Absicht, ihn vom Schilderhaus fortzuloden, um dem Arrestanten Gelegenheit zur Flucht zu geben. Der Posten aber blieb ruhig wie eine Bildsäule; als ihm aber der kleine Kerl einmal in den Bereich seines Armes kam, da packte er ihn mit schnellem Griff am Kragen und — das Schilderhaus beherbergte zwei Arrestanten. Trotz des durchaus korrekten Verfahrens des Postens nahm der angeammelte süße Mob eine drohende Haltung gegen den allein dastehenden Soldaten an und zeigte nicht abel Lust, einen Angriff auf denselben zu wagen. Der Soldat aber ließ sich nicht beirren; er plänzte sein Bayonett auf, lud demonstrativ das Gewehr und blieb dann wieder so ruhig stehen, als ob er aus Stein gehewnelt wäre, während die Leute ringsum standalirten. Endlich kam ein Offizier des Reges, den der Posten anrief. Der Posten ging nach der Straße Alt-Moabit gelegenen Gefängniswache, diese sandte eine Patrouille, um die Arrestanten abzuholen. Nunmehr erst verließ sich langsam das angeammelte Publikum.

**Paftetur** ist in **Vordbigera** elngetroffen und gedenkt etwa zwei Monate in Italien zu verbleiben; man sagt, es sei ihm eine Körperseite gelähmt.

Am 10. v. M. starb in **New-York** der ehemalige Direktor der verfrachten Rheinischen Effectenbank in Köln, **Herr Born**, als Reporter.

### Gandel und Verkehr.

**Aus dem Rheingau, 1. Dez.** Die Weinernte darf (mit Ausnahme einiger Berglagen von Rautenthal, in denen namentlich Gutsbesitzer A. Wilhelmj eben noch mit Eifer liest) so ziemlich als beendet betrachtet werden. Im Allgemeinen ist das Resultat sowohl nach Qualität wie Quantität bei uns im Gause recht verschieden ausgefallen. Am wenigsten befruchtet nach jeder Richtung hin hat der mittlere Rheingau; hier hat es wenig und kaum etwas Großes gegeben. Das gilt im Allgemeinen natürlich und schließt nicht aus, daß der eine oder andere Gutsbesitzer durch sorgfältigstes Auslesen doch Hervorragendes erzielt hat. Im Steinberge z. B. ist der Herbst durchweg unbefriedigend ausgefallen. Am besten stellten sich wohl diesmal Rüdesheim und Rautenthal. In Rüdesheim war auch in vielen Lagen die Menge sehr ansehnlich, und was die Qualität anlangt, so haben z. B. die königliche Domäne, A. Wilhelmj, Graf Schönborn, Freiherr v. Ritter zc. Resultate erster Klasse erzielt. Die königliche Domäne sowohl als A. Wilhelmj haben

im Berge insonderheit durch sorgsamstes Auslesen Roste von 25 bis 38 Prozent Zucker bei 5 bis 5,3 Bromulle Säure gewonnen. Die zuletzt genannten beiden Produzenten sind es wohl auch, welchen es durch ihr Zuwarren und Auslesen gelungen ist, daß jeder derselben eine Auslese von ausgebeerten, edelsauren Orleans-Trauben erzielt hat, wie solches bei der spätesten reifen Orleans-Traube seit 1882 nicht mehr möglich gewesen ist; zugleich auch ein Beweis, daß im Rheingau, speziell wenigstens in Rüdesheim, 1886 der Qualität nach zu den Hauptjahren ersten Ranges zählt. — In Rautenthal sind die Rieslinge vornehmlich prächtig gerathen. Die dort durch subtiles Ausbeeren erzielten Auslesen dürften auch den besten Gewächsen gleichkommen. — Die Breite der Roste waren durchweg sehr hoch; natürlich handelt es sich immer dabei um kleinere Qualität; denn bessere und beste Sache sind zur Zeit noch nicht veräußlich.

**Preussische Central-Voten-Credit 5 Pct. Wandbriefe von 1871.** Die nächste Ziehung findet Anfang December statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 Pct. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger**, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 W. pro 100 Mark.

Man gibt keine Mark nicht umsonst aus, sondern erhält das beste Mittel, was es gibt. Seebach bei Bahr (Baden). Antworlich Ihres Geodrien gebe ich Ihnen Nachricht, daß die geandten Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen für Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung und Kopfweiden in Anwendung gebracht wurden und zwar mit gutem Erfolg. Indessen begrüße ich Sie hochachtungsvoll R. Schropp. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug N. Brandt's. Erhältlich a Schachtel M. 1 in Ludwigshafen in der Adler- sowie in den übrigen Apotheken. 8831

**Weihnachts-Inserate** finden die größte Verbreitung durch den

## General-Anzeiger

**Bad. Volkszeitung — Mannheimer Volksblatt.** Wir garantiren jedem Inserenten gegenwärtig eine **ständige Auflage** von über 8000 Exemplaren, welche **Abonnenen-Zahl** von irgend einem anderen hiesigen Blatte auch nicht annähernd erreicht wird.

Chefredacteur: **Dr. jur. Hermann Daab.** Verantwortlich: **Für den redactionellen Theil: E. Frech.** Für den Reklamen- und Inseratenheil: **F. A. Werle.** Rotationsdruck und Verlag der **Dr. D. Daab'schen Buchdruckerei**, sämmtlich in Mannheim

Neu! **Sachs's** Neu!  
**Gesundheits-Sohlen**  
mit patent. Ventilation



bei **Emil Kölle, F 1, 1,**  
Breitestraße. 11861

Rähmaschinen-Reparaturen werden in eigener Werkstätte pünktlich schnell und billig besorgt. **Martin Decker, 8255 Mannheim A 3, 5.**

Engl. **Velociped-Depot:**  
**Chr. Franz,**  
J 4, 10, J 4, 10.  
Original-Fabrikpreise. Spezialität **Sicherheits-Maschinen.**  
Ehrend. Fahrunterricht. Beim Verkauf Glode u. Sattel. 8888

**Weihnachten.**  
**Schilder-, Schrift- und Glasgoldbuchstaben, Holzfarben, Marmor- und Zimmermalerei-Arbeiten**, sowie alle **Kinderpielwaaren** a. **Weihnachten**, Möbel Schitten werden angenommen. Schnell und billig besorgt. **Wichtigsvoll**  
**E. M. Treusch, Maler**  
J 1, 16, 8, Et. 12407

Gründlicher Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten wird ertheilt. **Rath. Müller, Schweiggerstraße 87.** 12170

**Grosse Auswahl**  
**Gummi-Schuhe** für Herren, Damen u. Kinder.  
**Gummi-Ueberstiefel** mit Pelzbesatz.  
**GummiSohlen** für Herren, Damen und Kinder zum Aufschrauben.  
**Gummi-Schürzen** für Damen neuester Facon.  
**Gummi-Eisbeutel** mit Patent-Verschluss.  
Eine Parthie **Resten** 12408  
**Gummi-Betteinlagestoffe** v. 70 Pfg. M. 1.—, 1.50—3.50.  
Außerdem empfehle mein Lager in allen Sorten **Filztiefel und Filzschuhe** von 60 Pfg. an, bis zu den feinsten Qualitäten.  
**Berthold Flegelheimer,**  
Q 1, 8 gegenüber dem Rathhause. Q 1, 8.

Zu billigsten Preisen empfehle mein großes Fabrik-Lager in allen Sorten **Spiegel oval, rund oder viereck. Rahmen jed. Größe, Regulateure, Wand- und Wecker-Uhren mit 2jähriger Garantie, 10447**  
" " **Cruzeire u. heilige Statuen unter Glassturz, 10447**  
" " **Musik-Album, Spielhosen u. Herophonette, 10447**  
" " **Glas-Chromos, Lichtdruck und Stahlstichbilder.**  
**Selbstd. Bilder**, eingerahmt, in Gold- oder Polturr-Rahmen. Größe 58—48 Ctm. schon von 2.50 Mark an per Stück.  
Wieder-Verkäufer hohen Rabatt.  
**Franz Arnold, Mannheim,**  
Kunst- & Uhrenhandlung, Schillerplatz C 4, 1.

**Weihnachts-Geschenke.**  
**Induction-Apparate, Electricir-Maschinen, electricische Eisenbahnen, Spielzeuge, Apparate und Modelle**  
für Schulen empfiehlt zu billigen Preisen 12285  
**Martin Schmidt, Telegraphenbauanstalt, S 3, 14.**

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Hiermit bringe ich meine  
**Schreinerei**  
in gefl. Erinnerung und empfehle mich einem verehrt. Publikum in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie in Reparaturen jeder Art bei so liberaler Ausführung zu mäßigen Preisen und prompter Beilegung.  
NB. Gefällige Aufträge beliebe man in meiner Werkstätte, U 2, 8, sowie in meiner Wohnung, „Rohrenkopf“, 2. Etoc, B 4, abgeben zu wollen.  
Um geneigtes Wohlwollen bitten, zeichnet  
hochachtungsvoll  
11887 **Jos. Schmidt.**

**Rademann's** knochenbildender **Kinderzwieback** in Griesform,  
bestes und billigstes Nahrungsmittel für Kinder, erzieht wegen seines hohen Gehalts an knochenbildenden Salzen besonders das Zahnen der Kinder.  
Preis per Blochse 1 Mark.  
Zu haben in Mannheim bei **Ludwig & Schüttelorn.**  
Direct bei Apotheker **Rademann, Forbach 1. Lothr.** 9263

**Badener Lotterie.**  
Ziehng-Ziehung am 27. Dezember 1886.  
Hauptgewinne i. B. von **Mt. 50,000, 20,000, 10,000 u.**  
Auf 13 Loose 1 Treffer.  
Loose à **M. 6.30 Pfg.** sind durch die **Expedition d. Bl., E 6, 2** zu beziehen. Nach Auswärts gegen Einwendung des Betrags.



# Südwestdeutsche Schach-Zeitung.

Herausgegeben von Jakob Keim, in dessen zeitweiliger Abwesenheit redigirt von mehreren Schachfreunden.

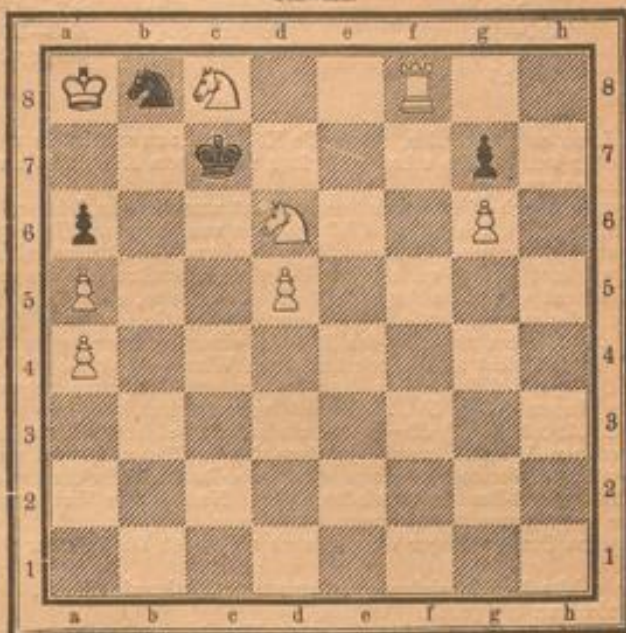
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal, bei wöchentlichem, freier Zustellung unter Kreuzband.

Sonntag, 5. Dezember 1886.

Alle für die Redaktion bestimmten Mittheilungen etc. sind zu richten an Adolf Stern, P. 4, 6, Mannheim

## Problem Nr. 79.

Von Bernhard Hülsen in Berlin.  
Schwarz.



Weiss.  
Mat in drei Zügen.

## Problem Nr. 80.

(Von Demselben.)  
Weiss: Kg8, Da2, Le6, Se4, g6, Be5, h4, h5.  
Schwarz: Kf5, De1, Lg3, Sd2, Bh6, h3.  
Mat in zwei Zügen.

## Partie Nr. 42.

Unregelmässige Eröffnung.)  
(Siebente Partie des Wettkampfes gespielt in New-York 20. October 1886.)  
Glossen nach W. Steinitz im „Intern. Chess-Magazine.“  
Weiss: G. H. Mackenzie. Schwarz: S. Lipschitz.  
1) f2-f4 d7-d5 3) Sg1-f3 e7-e5  
2) e2-e3 e7-e6 4) b2-b3 Sg8-f6

In Betracht, dass der kostbare Band, der auch eine Auswahl von Preisproblemen enthalten soll, in Balde bereits eine bibliographische Seltenheit bilden wird, mag es sich für zahlreiche büchersammelnde Schachfreunde empfehlen, sich dessen Erwerb ungeachtet des nicht eben niedrigen Subskriptionspreises von 10 Dollars rechtzeitig zu sichern. — Der erste Turnierpreis soll, wie bereits früher erwähnt, nicht unter 1000 Dollars betragen und damit die Entscheidung über die „Championship der Welt“ in der Weise verbunden werden, dass der Sieger gehalten ist, unter für ihn sehr günstigen Bedingungen einen Monat lang der Herausforderung auf einen Match um sieben Gewinnpartien gewärtig zu bleiben. Letzteres wird, wenn wir recht verstehen, in dem Falle von besonderem Interesse sein, wenn Steinitz, im Turniere etwa nicht vom Glücke begünstigt, der Herausforderer würde. Damit wird alsdann auch die Frage der „Championship“, ihrer Vorrechte und ihrer Verpflichtungen endgültige Regelung und gesetzliche Bestimmung finden.

In der Rubrik „Allgemeines und Persönliches“ führt Steinitz in einer an sich gerechten Sache einen erbitterten Krieg gegen seine amerikanischen Widersacher. Es handelt sich um die Berechtigung der Ausübung des Schachspieles als Lebensberuf, und wir hatten bereits in unserer letzten Nummer Anlass, eine hierauf bezügliche und recht charakteristische Stelle zu reproduzieren. Es sollte in der That darüber kein Streit sein, dass das Schachspiel, praktisch und literarisch mit Auszeichnung betrieben, eine ehrenvolle Thätigkeit ist, die, wenn auch von einem weniger zahlreichen Publicum gewürdigt, als die reproduzierende künstlerische Wirksamkeit auf der Bühne oder auf Blas- und Streichinstrumenten, oder etwa der Beruf eines Trainers und Jockeys, bei gewiss gleichem Range bedauerlicher Weise allerdings geringere Renten trägt.

Sehr ergötzlich ist eine vom Herausgeber erzählte Anekdote. Ein Triumvirat, bestehend aus S. Loyd (der noch vor wenigen Monaten den schwungvollen Toast auf den „unüberwundenen böhmischen Schach-Cäsar“ ausbrachte) Delmar und Kapitän Michaelis hatte sich vor Kurzem zusammengethan und das Verdikt gefällt, der verstorbene Morphy sei Steinitz um die Vorgabe von Bauer und Zug überlegen gewesen. Das ist von Spielern, welche von dem Herabgesetzten eine ähnliche, vielleicht auch höhere Vorgabe annehmen dürfen, eine einigermassen kühne Behauptung schon um deswillen, weil darüber erst später in den Geäulden der Seligen entschieden werden kann.

(Schluss folgt.)

## Auflösung von Nr. 69.

(Von Aurelio Abela.)

1) Lh8-a1, beliebig; 2) D oder S mat.

## Auflösung von Nr. 70.

(Von Konrad Bayer.)

1) Da4-d1, Se2xf4; 2) Sc3-e2, beliebig; 3) D, T oder S mat.  
a) 1) . . . . . Tg1xc1; 2) Dd1-d5+, Kf5-g4; 3) Dd5-h5 mat.  
b) 1) . . . . . d6-d5; 2) Dd1xd5+, beliebig; 3) Dd7 oder h5 mat.  
c) 1) . . . . . b7xc6; 2) Dd1xe2, beliebig; 3) De2-h5 mat.

Eine schwierige, sehr schöne Aufgabe des berühmten Olmützer Meisters, die im Hamburger Problemtourier preisgekrönt wurde. Sie zeichnet sich gleichmässig durch die Feinheit der ihr zu Grund gelegten Idee, wie geistreiche Darstellung derselben aus.

## Auflösung von Nr. 71.

(Von Alfred Arnell.)

1) Sf7-h2, Kd5-e4; 2) Ke7-e6, Ke4-f4; 3) Dc5-e5 mat.  
Von elementarer Einfachheit und sehr niedlich. („Oest. Leseh.“)

### Briefkasten.

Prof. J. B. in Graz. Ihr geschätztes Schreiben ist in unserm Besitze. Da durch die früher, wie erwartet, eintretende Rückkunft des Herrn J. K. eine Veränderung in der Redaction bevor-

steht, müssen wir demselben natürlich die Ausführung des Projectes anheimstellen und zweifeln nicht, dass er Ihre auch uns einleuchtenden Intentionen zu den seinen machen wird. Einstweilen verbindlichsten Dank.

der kleinsten Silbe hervor: der quälende Schmerz der Eifersucht. Und wenn es ihre Stimme nicht verrathen hätte, daß er und nur er der Abgott dieses jugendfrischen Herzens war, dann mußte er es aus ihrem feuchten Blicke lesen, welcher in jedem Moment durch einen Thränenstrom verdunkelt werden konnte, der jede Selbstbeherrschung ausschloß. Ein inniges Mitleid ergriff ihn, welches das Triumphgefühl des Sieges in seinem Herzen nicht auskommen ließ.

„Sie wollen die Ungleichheit der Verhältnisse nicht gelten lassen,“ fuhr Emmy in sanfterem Ton fort, „und wo sie stattfindet, suchen Sie sie zu ignoriren, nach Art stolzer und abhängiger Charaktere. Aber ungestraft, lieber Edmund, kann das Niemand. Der Mann gibt Derjenigen, die er sich zum Weibe erwählt, seinen Namen. Er führt sie in seine Stellung ein, bewirkt, daß sie den Zweck ihres Lebens und damit zugleich Achtung und Ansehen in der Gesellschaft erreicht. Er entwickelt ihren Geist und zieht sie mit sich fort zu dem schönen Ziele, das er sich gesteckt und welches zu erreichen ihm leichter wird wenn eine liebende Gefährtin ihn begleitet. Das Weib dagegen gibt sich selbst dem Manne zu eigen. Es ist, als hätte sie ihr Dasein nur, um es ihm zu weihen. Und wenn sie auch ihr eigenes Selbst aufgibt, so erscheint ihr doch dieses, wie jedes andere Opfer, als wäre es nichts. Ach! es ist ja wahr, was man über das wahrhaft liebende Mädchen sagt, daß es nichts mehr in der Welt berücksichtigt, daß ihr Eltern, Vaterland, Freunde, Natur und Gesellschaft nur geringe Wehrauchkörper sind, die sie auf dem Altar ihres Herzens opfert. Das Wenigste aber ist, daß das Weib dem Manne folgt, wohin es auch immer sei. Und so soll es auch sein, so muß es sein, und wo es nicht ist, da ist jedenfalls Unmatur und Inconsequenz vorhanden, welche die schwersten, unheilbaren Konflikte zur Folge haben können. Urtheilen Sie selbst, ob bei Ihnen nicht gerade das umgekehrte Verhältniß stattfindet?“

„Sie mögen schon Recht haben, Emmy!“ erwiderte er tonlos, während seine Rechte langsam über die sorgenvolle Stirn strich; „so sollte es wohl überall sein, wie Sie sagen. Wollen wir aber richten, wenn es einmal nicht ganz so ist, wie es sein soll? Sind wir berechtigt, von der leuchtenden Rede auch gleichzeitig die Gluth und den Balsamhauch der Rose zu verlangen? Kann ich dem armen Mädchen zürnen, wenn sie, die Frühverwaiste, die nichts weiter besitzt, als das Heiligthum ihrer Kunst, sich dieser mit ganzer Seele hingibt? Es ist freilich wahr, sie ist stolz, unterwirft sich nicht so leicht fremdem Einflusse, allein ich hoffe Alles von der Zeit. Und sollte ich wirklich ihr Herz noch nicht in dem Grade besitzen, wie ich es sehnlich wünsche — Gewohnheit ist ja der freundliche Sonnenstrahl, welcher die Knospe der Liebe entfaltet und zur Reife bringt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Roman-Beilage

# „General-Anzeiger“

(Mannheimer Volksblatt und Handelszeitung.)

## Leidenschaftliche Herzen.

Roman von Carl Zastrow.

(Wiederum verboten.)

(Fortsetzung.)

„Haben Sie heute schon Feierabend, Herr Werner, oder hat Ihnen Papa Urlaub zu einer kleinen Vergnügungsreise ertheilt?“ fragte sie mit einem strahlenden Lächeln, welches ihre kleinen, blendend weißen Zähne enthüllte.

„Man kann weder das Eine noch das Andere sagen, Fräulein Emmy!“ erwiderte er in leichter Verlegenheit; „es sind leider seit gestern Verhältnisse eingetreten, die mich zwingen, der freundlichen Situation in Ihres Vaters Hause Valet zu sagen.“

Bei den letzten drei Worten hob er seinen Blick, der bisher auf dem Erdboden gehaftet hatte, empor und sah sie scharf an; aber zu seinem nicht gerade angenehmen Erstaunen nahm er wahr, daß ihre Blicke ihren lachenden Ausdruck behielten, bis auf eine ganz leichte ernstere Falte, die sich um ihre Mundwinkel bildete.

„Sie wollen uns verlassen?“ fragte sie ruhig, fast helter.

„Sollte sie schon wissen, wie es mit dir steht?“ fragte er sich, und sah wurde er noch unruhiger in seiner verletzten Eitelkeit. „Entweder ist sie ein kleiner Teufel von Verstellungskunst, oder sie hat bis jetzt nicht das Geringste für dich gefühlt.“

„Ja, Fräulein Emmy!“ sagte er laut, beinahe trotzig, „wie ich schon das Vergnügen hatte, Ihnen zu sagen, nöthigen mich Verhältnisse, meine Stellung aufzugeben. Ich habe mich darüber gegen Ihren Herrn Vater bereits ausgesprochen und will auch gegen Sie offen sein. Ich gehe nämlich mit dem Gedanken um, mich zu verheirathen!“

„Das war gut gegeben“, frohlockte er in sich hinein, als er gewahrte, wie ein Ruck blitzschnell durch ihre Blicke ging und für einen Augenblick alle Röthe aus dem kindlichen Anlitze verschwand.

Aber wenn Emmy wirklich liebte, so war sie ein starkes Mädchen; denn sie sagte sich wunderbar rasch und sagte einfach:

„So? da gratulire ich Ihnen von Herzen, Herr Werner! und Sie wollen gleichzeitig selbstständig ein Geschäft anfangen?“ das begreift sich und rechtfertigt Ihren Schritt vollkommen!“

„Sie weiß also doch noch nichts“, dachte er. Gleichwohl wußte er nicht,

Weiss:	Mackenzie:	Schwarz:	Lipschütz:
8) Lf1-b5+)	Le8-d7)	23) g2-g3 <sup>19)</sup>	b7-b6
6) Lb5-xd7+	Sb8-xd7	24) b2-h4	Td7-c8
7) Le1-b2	Lf8-e7	25) Dc3-h3	Da5-a6
8) 0-0	0-0	26) h4-h5 <sup>19)</sup>	Sg6-f8
9) Sb1-c3	Dd8-c7	27) Tf1-c1	Sf8-h7 <sup>19)</sup>
10) Sc3-e2	Ta8-c8	28) d4-d5	Da6-b7
11) e2-e4 <sup>19)</sup>	Tf8-d8 <sup>19)</sup>	29) Te1-d1	Dd7-c7
12) Dd1-c2	Sd7-f8 <sup>19)</sup>	30) Td1-c1	De7-d8 <sup>19)</sup>
13) Ta1-d1	d5-c4	31) Te1-f1	Dd8-c7
14) b8-xc4	Sf6-e8 <sup>19)</sup>	32) Tf2-f4 <sup>19)</sup>	e6-xd5 <sup>19)</sup>
15) Tf1-f2	Le7-f6	33) e4-xd5	De7-c2 <sup>19)</sup>
16) Sf3-e5	Sf8-g8 <sup>19)</sup>	34) Dd6-b6	De2-c7
17) Td1-f1	De7-a5 <sup>19)</sup>	35) e5-e6 <sup>19)</sup>	f7-xe6
18) Se2-g3	Tc8-c7	36) d5-xe6	Td7-e7
19) Sg3-e4	Lf6-xe5 <sup>19)</sup>	37) Tf4-f7 <sup>19)</sup>	Sh7-g5 <sup>19)</sup>
20) f4-xe5	Tc7-d7	38) Tf7-f8+	Kg8-h7
21) d2-d4	e5-xd4 <sup>19)</sup>	39) Dd5-f5+	aufgegeben.
22) e3-xd4	h7-h6		

<sup>1)</sup> Hier kann es nie schaden, zuerst die Königsseite zu entwickeln und erst nach der Rochade, oder wenn Weiss schon einen Zug mit seinem Königsbauer verloren hat, den Zug c7-c5 zu machen.

<sup>2)</sup> Dieser neuerlich Mode gewordene Zug hat zum Zwecke, Schwarz zu Sb8-c6 zu veranlassen, wonach durch Lb5-xc6, b7-xc6 eine von Winawers Lieblingsstellungen entsteht, bekannt unter dem Namen „Winawers trade mark“ (so scherzweise von Blackburne bezeichnet), durch verschiedene Beispiele feiner Strategie aus seiner Praxis. Er benützt, absehbend von einem Angriff auf die Königsseite, eine solche Stellung, indem er während der ganzen Partie darauf abzielt, dem Gegner keine Auflösung des Doppelbauern zu gestatten und für das Endspiel einen Springer gegen einen Laufer zu bewahren. Es ist, nicht zum Wenigsten durch Winawers eigene Beispiele, erwiesen, dass der Springer bei feindlichen Doppelbauern dem Laufer überlegen ist. Winawer würde in diesem Falle 5) . . . Sb8-c6 vorausgesetzt, 6) Lb5-xc6 geschlagen haben, um nach b7-xc6, mit 7) d2-d3 und alsdann e2-c4 fortzufahren. Ohne zunächst ersichtlichen offenen Vorteil, würde er dann den feindlichen Doppelbauern sorglich gehetzt und weiteres Vorstossen seines eigenen d-Bauern, oder Austausch seines c-gegen den schwarzen d-Bauern vermieden haben. Nach diesen Vorbereitungen hätte er dann seinen Angriff unmittelbar gegen den schwachen Punkt gerichtet und zu diesem Zwecke seinen Damenspringer über e3 nach a4, seinen Damenlaufer aber nach a3 geführt.

<sup>3)</sup> Burn spielte hier in einigen Partien gegen Mackenzie 5) . . . Sb8-d7.

<sup>4)</sup> Ein nicht zu billiges Vorgehen.

<sup>5)</sup> Hier verstümt Schwarz das sofortige d5xc4, nach 12) b3xc4 von Sd7-b6 gefolgt. Er hätte den Gegner schliesslich zur Deckung d2-d3 gezwungen, wonach die beiden weissen Mittelbauern schwach wurden.

<sup>6)</sup> Der Springer ist auf der bereits von zwei Figuren, deren nur eine getauscht werden kann, und drei noch nicht gezogenen Bauern wohlvertheidigten Königsseite nicht von Nothen, und würde auf der Damenseite weit bessere Dienste thun.

<sup>7)</sup> Zum Zwecke der Lauferentgegenstellung, doch war die Springerposturierung auf d7, wie es scheint, besser, da dies Sf3-e5 zunächst abgehalten hätte.

<sup>8)</sup> Nutzlos. Vorzuziehen war 16) . . . Se8-d8 mit der Absicht, Laufer für Springer abzutauschen; nahm Weiss mit dem Bauern wieder, so konnte Sd6-f5 erfolgen, und wenn dann g2-g4, Sf5-h6 mit guter Vertheidigungsstellung.

<sup>9)</sup> Von zweifelhaftem Werthe. Schwarz konnte wohl 17) . . . Lf6xc6 schlagen, denn nach 18) f4xe5, Sg6xe5, 19) Lb2xc5, Dc7xe5, 20) Tf2xf7, Se8-d5 würde uns die schwarze Stellung ungeachtet der weissen Thurmverdoppelung nicht schlecht gefallen. (D. R.)

<sup>10)</sup> Unzweifelhaft nicht gut, denn der Se8 wird eingeschlossen und es bleibt wenig Aussicht, ihn freizumachen. 19) . . . Lf6-e7 war vorzuziehen.

<sup>11)</sup> Gewiss wäre Schwarz der Auflösung des gegnerischen Doppelbauern gern aus dem Wege gegangen, aber es war nicht zu machen, denn vertheidigte er sich durch 21) . . . b7-b6, so gewann Weiss durch 22) Se4-g5.

<sup>12)</sup> Weiss hatte hier vorzügliches Spiel, welches er durch 23) Se4-g5 mit der

Drohung Se5xe6 noch verstärken konnte; der eingeleitete Plan schwächt die Königsseite.

<sup>13)</sup> Des Weissen Königsbauer wird nun im Hinblick auf's Endspiel schwach, und wir können in dem Vorgehen des h-Bauern keinen guten Plan sehen.

<sup>14)</sup> Es war viel besser, das Vorrücken des weissen d-Bauern vorerst durch 27) . . . Da6-b7 abzuhalten, worauf Schwarz wohl einen kleinen Positionsvortheil gehabt hätte.

<sup>15)</sup> Schwarz sollte sich mit Remis begnügen, welches bei Wiederholung von Dc7-b7, wie es scheint, höchstens vom Gegner zu erzielen war.

<sup>16)</sup> Gut gespielt. Von hier an nimmt Weiss den Angriff kräftig in die Hand.

<sup>17)</sup> Er konnte wegen Se4-f6+ den c-Bauer nicht nehmen; aber durch den geschobenen Abtausch verbessert er seine Stellung nicht. Das Beste war wahrscheinlich 32) . . . Sh7-g5.

<sup>18)</sup> Schwarz zieht hier ziemlich zwecklos.

<sup>19)</sup> Ein ausgezeichnetes, zum Gewinne führender Zug.

<sup>20)</sup> Weiss lässt den Gegner einige Hoffnung; 37) Lb2-a3 hätte den Gewinn eines vortheilhaften Austausches erzwungen; denn wenn 17) . . . Te7xc6, 38) Td4-f8+, Sh7xf8, 39) Tf1xf8+, Kg8-h7, 40) Dd5-f5+ und gewinnt.

<sup>21)</sup> Aber hier macht Schwarz einen sofort ruinbringenden Fehler. Er hatte gute Remissaussichten bei 21) . . . Se8-f6. Man sieht, dass Weiss dann nicht zweimal schlagen konnte; es drohte Dc7xg3+.

### Rundschau.

**Die Bruderschaft**, eine wöchentliche Schachzeitung, erscheint vom 1. Januar 1887 in vergrößerter Formate, jeweils acht Seiten umfassend, zum Preise von 9 Mk. für Deutschland (Berlin und Braunschweig 8 M.) und 10 M. für das Ausland. In die Redaction tritt Herr Schallopp ein, von dessen Thätigkeit sich insbesondere für das Partientheil Gute erwarten lässt. Auch sonst ist der ausgegebene Prospekt vielversprechend, und wenn er das Blatt (dem wir collegialiter besten Erfolg und zahlreiche Abonnenten wünschen) im Voraus schon nicht nur als „das billigste“, sondern auch „bedeutendste“ aller deutschen Schachzeitschriften bezeichnet, so schöpfen wir daraus die frohe Hoffnung, dies möge die altbegründete „Deutsche Schachzeitung“ (Verlag von Veit & Co. in Leipzig) anspornen, der „Bruderschaft“ in erspriesslich wetteifernder Schwesterschaft den Rang streitig zu machen.

**München.** — Der Schachclub „Altmaischen“ hat einen erfreulichen Aufschwung genommen und zählt gegenwärtig über fünfzig Mitglieder. Für den verstorbenen Präsidenten v. Harold ist von der am 11. Dezember stattfindenden ordentlichen Generalversammlung ein Ersatz zu treffen. Am Winterturnier betheiligen sich 20 Mitglieder, welche je nach ihrem Stande in einem vorher auszukämpfenden Probetreffen in drei Klassen eingetheilt werden.

**Paris.** — Das Vorgabeturnier des „Grand cercle et cercle aux échecs“ sollte nach Schluss der Einzeichnungliste am 1. Dezember beginnen. Einige zwanzig Mitglieder unterzeichneten; Kunstgegenstände und Luxus-Schachspiele sind als Preise ausgesetzt.

**London.** — Der telegraphische Correspondenz-Match zwischen St. Petersburg und London erleidet wegen Schwierigkeiten auf russischer Seite eine Verzögerung. Es handelt sich um den Codex, welchen der Abkürzung des telegraphischen Verkehrs halber beide Parteien zu Grunde zu legen übereingekommen waren, während nun, wie es scheint, die russischen Behörden wegen der Annahme abgekürzter Depeschen aus England Anstände erheben.

**New-York.** — Nach Schluss seines Wettkampfes gegen Kapitän Mackenzie wird Mr. Lipschütz in gleicher Weise sich mit den Herren Delmar resp. Hanham messen.

**Literarisches.** — Das Novemberheft von Steinitz' „International Chess Magazine“ bringt wieder eine Fülle theils sachlichen, theils pikanten Inhaltes. Ungeachtet der Zurückhaltung des „Manhattan Chess Club“ bleibt der nächstjährige New-Yorker internationale Congress eine beschlossene Sache. Man hofft, dass neben der Unterstützung begüterter amerikanischer Schachfreunde die Subskription auf ein splendid ausgestattetes Congressbuch, welches durch Vernichtung der Platten unmittelbar nach dem Drucke, von hochhändlerischen Vertriebsausgeschossen werden soll, ein finanziell günstiges Ergebnis haben werde. Darin sollen sämtliche Partien des Congresses, sowie die besten von Steinitz gespielten mit dessen Glossen dem Publikum dargeboten werden.

was er zu ihrer stolzen Ruhe und Gleichgiltigkeit sagen sollte. In der eigenthümlichen Stimmung, in welcher er sich befand, hätte es ihn so wohlthuend berührt, wenn die kleine, lachende Puppe in auffällender Eifersucht plötzlich zur trauernden Kriadne geworden wäre. Aber das liebliche Kind blieb doch ziemlich gleichgiltig und fast bei seinen Worten, gerade so, als ob er die gewöhnlichsten Dinge von der Welt gesagt. Sie deutete mit dem eleganten Regenschirm die Straße hinab und fragte:

„Haben wir einen Weg, Herr Werner?“

„Wenn Ihnen meine Begleitung nicht unangenehm ist, Fräulein Emmy.“

„Kommen Sie.“

Während Beide die Straße hinunter schritten, plauderte das junge Mädchen in heiterster und unbefangener Weise über allerlei tägliche Geschichten, so daß es beinahe den Anschein gewann, als habe die unbedeutendste Sache größere Wichtigkeit für sie, als ihres Begleiters Heirathsangelegenheit.

Stumm schritt dieser neben dem Mädchen her, und erst, als nach einer Pause Emmy sich mit der Frage an ihn wandte: „Und nun, Herr Werner, darf man so indiscret sein und fragen, welcher Dame es gelungen ist, Ihr Herz zu rühren?“ erwiderte er scheinbar gleichgiltig:

„Gewiß, Fräulein Emmy! Sie vor allen Dingen haben ein Recht zu dieser Frage. Doch erschrecken Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß der Gegenstand meiner Liebe kein Kind des Glückes ist und durchaus nicht von vornehmer, begüterter Familie stammt. Keine Honoratiorentochter — Fräulein Emmy, — sondern eine arme Preignitzer Virtuosa, die mit ihrer Fertigkeit im Harfenspiel ihren Unterhalt erwirbt, hat mein Herz gefangen genommen. Nun, was sagen Sie dazu?“

Erst jetzt nahmen die kindlichen, heiteren Blicke des Mädchens einen ernsteren Ausdruck an, und ihren Begleiter zweifelnd ansehend, fragte sie:

„Es ist also wirklich wahr, Edmund!“

„Glauben Sie, daß ich im Stande wäre, in leichtsinniger Weise über Sachen zu scherzen, die das Herz angehen?“ fragte Werner.

„Ich hielt es für ein Märchen, Edmund!“

„Man hat Ihnen also bereits Mittheilungen über mein Verhältniß zu Fräulein Briny gemacht?“ forschte Werner.

„Mein Vetter Burghardt — Sie kennen ihn ja —“ antwortete Emmy, „Sie wissen, er bewirbt sich um meine Hand. Er sagte mir, wie er aus sicherer Quelle erfahren habe, daß Sie einem sogenannten — Harfenmädchen aus dem Bendler'schen Caféhause in auffällender Weise den Hof machten. Er will Sie unauzefest beobachtet haben.“

„In auffällender Weise?“ fragte Werner lächelnd und schüttelte den Kopf; „doch es kommt darauf an, was der gute Mensch unter auffallend versteht, und gesetzt, es wäre wirklich der Fall, was liegt denn darin Wertwürdiges? das Mädchen ist gut und unschuldig, besitzt hinreichende Bildung und ein tiefes

Gemüth. Wer kann also das Geringste dagegen einzuwenden haben, wenn ich sie zu meiner Frau machen will?“

„Und Sie haben die Ueberzeugung, daß Sie von ihr geliebt werden?“

„Gewiß, ich habe sie“, antwortete er nach einigem Zögern, wobei er es jedoch vermied, ihrem forschenden Blicke zu begegnen; „wie ich sie kenne, würde sie mein Weib nicht werden, wenn sie mir abhold wäre.“

Das junge Mädchen schwieg eine Zeit lang und sah sinnend vor sich nieder. Endlich nahm sie die Unterredung mit den Worten wieder auf:

„Ich achte Ihre Wahl, Herr Werner, und wünsche von Herzen, daß Sie recht glücklich mit Ihrer Gattin sein mögen. Sie verdienen es ja, Werner, denn Sie sind ein edler, rechtschaffener, junger Mann, und wer Sie kennt, muß Sie lieben. Die Ungleichheit der Verhältnisse“, schloß sie nach kurzer Pause in schwankendem Tone, „wird hoffentlich in keiner Weise störend zwischen Ihre Herzen treten.“

„Rein!“ unterbrach er sie lebhaft, „äußere Verhältnisse müssen schweigen, wo im innersten Herzen wahrhafte Liebe waltet. Dennoch wird von meiner Seite Alles geschehen, um auch jede Ungleichheit in unseren äußern Verhältnissen zu heben. Der erste Schritt dazu ist bereits gethan. Ich habe meine Stellung aufgegeben und verlasse zugleich die Kreise, deren Anforderungen ich bisher Rechnung tragen mußte. Ich bin soweit frei und nichts kann mich hindern, Derjenigen, die ich über Alles liebe, zu folgen. Ebenso gern und freudig mache auch ich die Kunst, die sie so hoch verehrt, zu meiner Lebensaufgabe. Ja, ich schene mich nicht, meine Violine zu ergreifen und mit ihr vereint die Lieder ihres Heimathlandes durch die Welt zu tragen, wenn ich dadurch ihrem Herzen näher rücken kann.“

„Edmund!“ rief Emmy beinahe erschreckt, „wäre es möglich? Je mehr Sie mir den Zustand Ihres Herzens enthüllen, desto mehr wächst mein Erstaunen. Ach! ich sehe wohl, daß dieses seltsame Mädchen Ihr ganzes Herz besitzt. Wie allgewaltig, wie tiefgehend muß Ihre Leidenschaft sein, wenn sie sich in dieser Weise kundgibt. Ich weiß wahrlich nicht, Edmund, wen ich mehr bewundern soll, Sie, der Sie im Stande sind, ein solches Opfer zu bringen, oder das Mädchen, welches im Stande ist, es anzunehmen.“

„Man denke, ein junger Mann, der bisher mit Lust und Liebe in seinem Beruf gewirkt, und diesen somit lieb gewonnen hat, gibt seine Stellung auf, sagt sich los von Allem, was sein junges Leben verschönte, verläßt Freunde und Bekannte und die heiteren geselligen Kreise, deren Seele er ist, entsagt all' seinen lieben Gewohnheiten — und warum? einem unbekanntem Mädchen zu Liebe, das zwar eine bedeutende Künstlerin ist, jedoch mit Bettelmusikanten von Ort zu Ort zieht!“

Edmund war ergriffen von dem leidenschaftlichen Ton, in welchem Emmy diese Worte zu ihm sprach. Was er vorher trotz der gespanntesten Aufmerksamkeit aus ihrem Benehmen nicht hatte herausfinden können, jetzt klang es aus